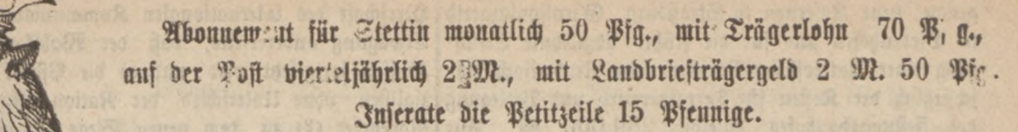
Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.


Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 M., mit Landbriefträgergeld 2 M. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Freitag, den 14. November 1884. Nr. 534.

Stichwahlen.

Berlin, 13. November. Bei der Stichwahl im 2. Wahlkreise haben Virchow 23,796, Stöcker 15,851 Stimmen erhalten.

3. Wahlkreis: Munkel erhielt 13,212, Brecher 9107 Stimmen.

5. Wahlkreis: Richter erhielt 10,943, Cremer 7891 Stimmen.

6. Wahlkreis: Hasenclever mit allen Stimmen gewählt.

Kassel, 13. November. Lotz, konf., 7855 definitiv gewählt, Pfannkuch, Soz., 7809.

Bensheim, 13. November. Im 6. hessischen Wahlkreise (Bensheim-Erbach) ist in der Stichwahl Scipio, natlib., mit 8786 St. gewählt worden. D'Orville, dfreis., erhielt 8537 St.

Kiel, 13. November. Im 4. schleswig-holsteinschen Wahlbezirke (Husum-Tondern) erhielten in der Stichwahl bis jetzt Francke, natlib., 5107, Richter, dfreis., 4751 St. Die Resultate von 30 Bezirken fehlen noch, Francke's Wahl wird als sicher angesehen.

Hannover, 13. November. Im 8. hannoverschen Wahlkreise (Amt und Stadt Hannover) erhielten in der Stichwahl bis jetzt Meister, Soz., 12,149, v. Brüel, Welfe, 11,321 St. Es fehlen noch die Resultate von 13 Landbezirken, doch erscheint die Wahl Meister's gesichert.

Halberstadt, 13. November. Amtliches Ergebniß der Stichwahl im 8. Magdeburgischen Wahlkreise (Aschersleben, Halberstadt, Wernigerode) gewählt v. Bernuth, Minister a. D. zu Berlin, natlib., mit 8056 St.; Gegenkandidat Graf Stolberg-Wernigerode, konf., 6222 St.

Eisenach, 13. November. Im 2. Weimarischen Wahlkreise (Eisenach-Kreuzburg) ist in der Stichwahl Parisius, dfreis., mit 7384 St. gewählt worden. Geibel, natlib., erhielt 7057 St.

Halle, 12. November. Dr. Alexander Meyer, dfreis., ist mit 18 Stimmen Majorität gewählt worden; er erhielt 9482, sein Gegenkandidat Täglichsbeck, natlib., 9464 St.

Elbing, 13. November. Bei der Reichstagsstichwahl im hiesigen Wahlkreise ist v. Puttkamer, konf., mit einer Majorität von 938 St. gegen Dirichlet, dfreis., gewählt worden.

Naumburg, 13. November. Im hiesigen Wahlkreise sind für die Reichstagsstichwahl bisher für Rohland, dfreis., 4665 St. und für Barth, konf., 2073 St. gezählt worden.

Breslau, 13. November. Im 2. niederschlesischen Wahlkreise (Sagan-Sprottau) sind bis jetzt bei der Stichwahl für Braun, dfreis., 7364 St., für Kanitz, konf., 4412 St. gezählt worden. Aus 36 Bezirken stehen die Resultate noch aus.

Schweidnitz, 13. November. Bei der Stichwahl in dem hiesigen Wahlkreise erhielten bis jetzt: von Kulmiz, konf., 9428, Metzner, Zentr., 8914 St. Aus 6 Ortschaften fehlt noch das Wahlresultat.

Darmstadt, 13. November. In der Stichwahl des 6. Wahlkreises des Großherzogthums Hessen (Bensheim-Erbach) ist die Wahl Scipio's, natlib., mit 8751 Stimmen gegen d'Orville, dfreis., mit 7455 St. gesichert. Aus 2 Orten fehlen die Resultate noch.

Die Cholera.

Paris, 10. November. Am härtesten von der Cholera wurde das von den „Petites Soeurs hospitalières" geleitete und von ungefähr 215 alten Leuten (Männern und Frauen) bewohnte Asyl der Avenue Breteuil heimgesucht. Bis gestern starben 20 Personen und 23 waren schwer erkrankt. Heute bis 12 Uhr Mittags forderte die Cholera dort 17 Opfer. Die Garnison von Paris ist gestern auch heimgesucht. Diese Nacht wurden drei Infanteristen und ein Kürassier der Kaserne der Ecold militaite (Camp de Mars) nach dem Militärhospital gebracht. Die Zahl der gestern und heute nach den Militärhospitälern gebrachten Militärs kennt man nicht genau, da der Zutritt zu diesen sowohl als zu den bürgerlichen Hospitälern untersagt ist. Nur weiß man, wie der „Köln. Ztg." mitgetheilt wird, daß zwei Ordonnanzen des Gouverneurs von Paris, General Saussier, sich unter den Erkrankten befinden. Mehrere plötzliche Todesfälle kamen heute wieder vor. So starb heute Nacht ein Pastetenbäcker des Faubourg St. Germain, der den Tag über auf der Jagd gewesen war. Nach Hause zurückgekommen, erkrankte er plötzlich und war nach drei Stunden todt. Ein anderer Mann wurde gestern Nachmittag im Jardin des plantes von der Cholera befallen, man brachte ihn nach dem Hospital Pitié, wo er einige Stunden nachher starb.

Die neuesten Meldungen über die **Cholera** lauten:

Paris, 11. November. Heute Abend erschienen die offiziellen Mittheilungen entschieden günstig. Gestern fanden von Mitternacht bis Mitternacht 89 Todesfälle statt, darunter 55 in den Hospitälern. Heute erfolgten von Mitternacht bis Mittags 28, darunter 19 in den Hospitälern. Die Erkrankungen schwanken seit Sonnabend zwischen 140 und 170. Paris zählt nun 2,457,000 Einwohner, so daß sich etwa ein Cholerafall auf 17,000 Einwohner ergiebt. Demnach ist die Hoffnung gestattet, daß die Epidemie sich bereits in der Abnahme befindet.

Paris, 12. November. Von Mitternacht bis heute Abend 11 Uhr kamen in der Stadt und in den Hospitälern im Ganzen 47 Choleratodesfälle zur Anzeige.

* * *

Von der schweizerischen Cholera-Kommission ist an der Grenze eine ärztliche Untersuchung und ein Umsteigen aller mit den Zügen Paris-Bern und Paris-Basel ankommenden Personen in schweizerische Wagen angeordnet worden.

* * *

Auf Anordnung des russischen Medizinal-Departements sind die Eisenbahnstationen, besonders die der nach der Westgrenze führenden Bahnen, einer sanitären Untersuchung unterworfen worden.

* * *

Wie ein Telegramm aus Konstantinopel meldet, werden die Provenienzen aus Varna, Kustendje und Odessa hinfort einer zehntägigen, anstatt wie bisher einer fünftägigen Quarantäne, diejenigen aus Triest und Sewastopol einer fünftägigen Quarantäne unterworfen.

Deutschland.

Berlin, 13. November. Die Forderungen im Reichshaushalt für Erweiterungen unserer konsularischen Vertretung in Afrika und Asien werden in dem neuen Reichstage gleich bei der Etatsberathung die Freunde und Gegner der **Kolonisations-Politik** aneinanderbringen. Nach den Aeußerungen in der deutschfreisinnigen Presse zu schließen, hat die Lehre, welche die Partei der Bamberger'schen Nasenstüber für ihre unpatriotische und unkluge Haltung zur Kolonialfrage bei den Wahlen erhielt, doch gefruchtet und die Deutschfreisinnigen werden jetzt den Ausdruck finden, um für die Kolonial-Politik einzutreten. Thäten sie es nicht und wollten sie auf ihrer Ablehnung verharren, so brächten sie sich um den Rest ihrer Anhänger. Somit dürfte dieser Theil des Etats rasch und glatt erledigt werden und die Feuerprobe dürfte an die Deutschfreisinnigen erst bei der Frage des Militär-Septennats herantreten. Vorläufig beschäftigt man sich mit der Präsidentenfrage. Den Konservativen wird der erste, dem Zentrum der zweite Sitz, die Vizepräsidentschaft, zufallen. Ob man den zweiten Vizepräsidenten aus den Reihen der Nationalliberalen nehmen wird, scheint nicht ausgemacht zu sein. Die Deutschfreisinnigen, die ihn im vorigen Reichstag bei einer Nachwahl stellten, hatten damals ihre berühmte Ziffer von 110 Mitgliedern erreicht. Im nächsten Reichstag sind es etwa halb so viel; da werden sie wohl etwas bescheidener in ihren Ansprüchen sein müssen.

— Am heutigen Tage finden im Reichs-Eisenbahnamt über Abänderung verschiedener Bestimmungen des § 48 des Betriebs-Reglements für die Eisenbahnen Deutschlands Berathungen statt, an denen sich Kommissare der Regierungen von Preußen, Baiern, Sachsen, Würtemberg und Baden betheiligen. Es handelt sich um die anderweite Festsetzung der Vorschriften über die Beförderung von **Benzin** und anderer feuergefährlichen Gegenstände, bei deren Transport in neuerer Zeit mehrfach Brandanfälle vorgekommen sind. Da neben den Rücksichten der Betriebs-Sicherheit auch wesentliche Interessen des Handelsstandes und der Industrie in Frage kommen, so sind auch aus den Kreisen der letzteren Sachverständige zu den Berathungen zugezogen worden.

— Im Falle des Erlöschens einer Konzession zu Gast- und Schankwirthschaften beim Wechsel des Lokals präzisirt der Minister des Innern die rechtlichen Verhältnisse, indem er der Auffassung entgegentritt, daß der Inhaber einer Erlaubniß zum Betriebe der Gast- und Schankwirthschaft durch die Konzessions-Ertheilung das Recht erlangt habe, nicht nur in dem in der Konzession bezeichneten Lokale, sondern auch nach der Aufgabe desselben in jeder anderen am Orte seiner gewerblichen Niederlassung belegenen Lokalität sein Gewerbe auszuüben, sofern die betreffenden Räume polizeilicherseits für geeignet befunden seien. Nach § 33 der Gewerbeordnung sei die Erlaubniß zum Betriebe der Gast- und Schankwirthschaft zu versagen, wenn das zum Betriebe des Gewerbes bestimmte Lokal wegen seiner Beschaffenheit oder Lage den polizeilichen Anforderungen nicht genüge. Die gedachte Erlaubniß könne mithin immer nur für ein bestimmtes Lokal ertheilt werden und es ergebe sich hieraus unzweifelhaft, daß eine derartige Konzessionirung ihre Gültigkeit verliere, sobald ein Wechsel des Lokals eintrete. Mit diesem Zeitpunkt erlösche aber auch das Recht, welches der Konzessionsinhaber durch die Ertheilung der Erlaubniß erlangt habe und welches lediglich darin bestand, daß er in dem konzessionirten Lokal Gast- und Schankwirthschaft betreiben durfte. Zur Fortführung des Geschäfts in einem anderen Lokale bedürfe er daher einer neuen Konzession und dieselbe sei zu versagen, sobald bei der Prüfung des Konzessionsantrages ein Hinderungsgrund aus § 33 der Gewerbeordnung sich ergeben sollte, mithin in Ortschaften mit weniger als 15,000 Einwohnern, so wie in solchen Ortschaften mit einer größeren Einwohnerzahl, für welche die Prüfung der Bedürfnißfrage durch Ortsstatut festgesetzt sei, auch dann, wenn ein Bedürfniß zu der beabsichtigten Anlage nicht anerkannt werden könne. Auch in der Entscheidung des königlichen Ober-Verwaltungsgerichts vom 30. Dezember 1881 sei lediglich ausgesprochen worden, daß in denjenigen Fällen, wo nur bauliche Veränderungen an den bestehenden konzessionirten Räumen vorgenommen oder bloße Ersatzlokalitäten an Stelle der eingegangenen auf der alten Betriebsstätte neu geschaffen werden, die einmal ertheilte Konzession auf die veränderten Räume oder Ersatzlokalitäten übergehe. Im Uebrigen sei in dieser Entscheidung ausdrücklich hervorgehoben, es müsse grundsätzlich daran festgehalten werden, daß bei jedem Wechsel wie in der Person so namentlich auch in den Lokalitäten die gewerbliche Konzession von selbst in Verlust gerathe.

— Der außerordentliche Etat für die Verwaltung des Reichsheeres für 1885—86 beziffert sich auf 26,211,359 M. gegen 20,454,470 M. im

Feuilleton.

Zur Geschichte des Fingerreifs.

Von Dr. W. Engler.

(Schluß.)

Die Römer trugen im Allgemeinen eiserne Siegelringe; nur bei besonderen wichtigen Handlungen, beim Empfang von Gesandten, bei öffentlichen Festen etc. sollen sie auch goldene Ringe an ihre Finger gesteckt haben.

In Rom wurde übrigens großer Luxus mit Siegelringen getrieben; auch die Verzierung derselben mit Edelsteinen findet bei den Hebräern, Römern und anderen Völkern Erwähnung. Die alten Deutschen schmückten sich gern mit Armspangen; aber auch Fingerringe müssen gern getragen worden sein, denn sie finden sich aus Bronze in allen Größen in ihren Grabdenkmälern. Der Siegelring diente seit den ältesten Zeiten zum Versiegeln, wozu man Siegelerde benutzte, in welche sich das Bild eindrückte. Die Egypter versiegelten alle Opfer, Opfertische, sogar den Ochs Apis, ihren Gott; die Griechen versiegelten ihre Schatzhäuser; die Geizhälse ihre Speisen gegen naschhafte Sklaven. Das Versiegeln der Dokumente kam baldigst bei allen Völkern in Gebrauch. Hierbei wurde auch die Steinschneidekunst weiter ausgebildet; tief geschnittene Verzierungen und Inschriften nannte man Intaglien, erhaben gearbeitete hingegen Kameen. Die Arbeiten der griechischen Steinschneider sind überraschend schön; sehr mühsam müssen dieselben gewesen sein, da die Werkzeuge zum Schneiden noch sehr unvollkommen waren. Arme Leute trugen, namentlich Mädchen und Frauen, Ringe aus Glas, weichen Steinen und Holz, die aber in ihrer Form noch oft recht roh waren. Es ist auch geschichtlich nachweisbar, an welchen Fingern die Ringe im Laufe der Zeit getragen wurden.

In den ältesten Zeiten schmückte man mit denselben jeden Finger, selbst den Daumen, wie noch jetzt hin und wieder im Morgenlande. Wir finden diese Tracht höchst lächerlich, und nur ungebildete Leute, die sich zum Wohlstand heraufgearbeitet haben, stecken noch viele Ringe an ihre Finger. An den Mittelfinger steckte man in früheren Zeiten gewöhnlich den Siegelring, während man mit dem kostbarsten den kleinen Finger zierte, ein Gebrauch, der auch bei uns, namentlich in höheren Ständen, vorkommt.

Die Weiber der Israeliten trugen Ringe zuerst am mittleren und kleinen Finger der linken Hand. Die römischen Frauen trieben jedoch den Luxus mit Ringen so weit, daß sie an jedem Finger der rechten und linken Hand, mit Ausnahme des Mittelfingers, 16 schmale Reifen trugen, wodurch sie in ihren Finger- und Handbewegungen sehr behindert wurden. Später kam die Sitte auf, auch die Trinkbecher mit Kameen oder Gemmen zu besetzen, besonders beliebt ist dieser Gebrauch zur Kaiserzeit im 1. und 2. Jahrhundert nach Christo. Aber auch im Mittelalter findet man diesen luxuriösen Gebrauch bei reichen Leuten, und selbst in unserem Jahrhundert ist derselbe wieder aufgetaucht.

Den Ringen mit geschliffenen Steinen legte man eine mystische und symbolische Bedeutung bei, schrieb ihnen magische Kräfte zu und trug sie als Amulet am Halse und als Talisman an der Hand. Dieser Aberglaube war bei den Orientalen, selbst bei den Hebräern, weit verbreitet; selbst Römer und Griechen konnten sich von demselben nicht frei machen. Besonders traute man jedoch den Ringen eine besondere Kraft zu, die aus dem Eisen eines Galgens geschmiedet waren; dieselben standen in hohem Ansehen und wurden zu hohen Preisen angekauft und blieben beliebte Erbstücke der Familien.

Daß mit solchen Ringen viel Unfug und Betrug getrieben wurde, ist leicht begreiflich; denn das Eisen aller Galgen eines Landes wäre nicht hinreichend gewesen, alle Ringe für dessen Einwohner, welche dieselben begehrten, zu beschaffen. Bekannt genug ist, daß die Ringe zerbrochen wurden, um einst nach Jahren als Erkennungszeichen zu dienen. Dies war namentlich zwischen Personen der Fall, die sich Treue für's Leben geschworen, aber gewaltsam getrennt wurden.

In Klostergeschichten, bei Befreiungen von Nonnen, die gezwungen den Schleier genommen, spielen zerbrochene Ringe eine Hauptrolle, wie dies in Romanen und Novellen zu lesen ist.

Der Papst trägt seit dem 13. Jahrhundert den bekannten Fischerring, einen Siegelring, als Zeichen seiner Amtsbefugniß. Stirbt derselbe, so wird dieser Ring zerbrochen, und die Stadt Rom hat die Verpflichtung, einen neuen zu kaufen.

Zum Zeichen des Gelöbnisses trug man auch Ringe an Schnüren um den Hals, wodurch der Wahn im Volke entstanden, daß vornehme Verbrecher, denen die gesetzliche Strafe erlassen war, ihr Leben lang einen Ring resp. eine Schnur am Halse tragen mußten. Die Sitte, daß Verlobte zum Zeichen unverbrüchlicher Treue sich mit Ringen beschenkten, ist sehr alt; ja in Ermangelung eines Metallringes bediente man sich zu diesem Zwecke einer Schnur, selbst eines Fadens, wie z. B. die jungen Leute bei den alten Deutschen. Der Trauring scheint, auf Grund geschichtlicher Forschung, aus Indien zu stammen; derselbe findet seit den ältesten Zeiten bei diesem Volke Erwähnung und wurde sehr heilig, heiliger als bei uns gehalten. Ueberhaupt war es bei jenem Volke mit der gelobten Treue besser bestellt, als in unseren Tagen. Verlobte, die sich mit Ringen beschenkt, hielten ihre Treue, trotz der größten Hindernisse, bis in den Tod; ja auch dieser konnte nur äußerlich die Liebenden, nicht aber die eins gewordenen Herzen trennen. Unsere Vorfahren überreichten sogar ihren Bräuten den Verlobungsring auf der Spitze des Schwertes und steckten alsdann denselben mit eigener Hand an deren Finger. Der Doge von Venedig ging sogar eine symbolische Vermählung mit dem Meere ein, um auf diese Weise seine Herrschaft über dasselbe anzudeuten. Zu diesem Zwecke fuhr er seit dem Jahre 1311 mit einem Schiffe in das Meer und warf einen Ring in dasselbe. Aus dem kurz Vorgeführten ersehen wir, welche Wege der Ring gemacht, um aus der Scheidewand der Nase als Schmuck auf den Finger der Hand zu gelangen. Möge er in seiner Bedeutung als Verlobungs- und Trauring das erfüllen, was er symbolisch andeutet: Unverbrüchliche Treue, wenn sich das Herz zum Herzen gefunden, im **Braut- und Ehestand**!

der Gesammtsumme entfallen auf Garnisonsbauten in Elsaß-Lothringen 1,680,000 M., um 1,499,372 M. mehr als im Vorjahre. Darunter befinden sich Kasernenbauten in St. Avold, Barackenlager bei Hagenau, neue Kasernen in Straßburg, Garnisonlazareth in Diedenhofen und für die früher abgelehnte Errichtung einer Unteroffizier-Vorschule in Neubreisach einschließlich der Kosten für Terrainerwerb und Verlegung des Festungsbauhofes daselbst 289,000 M. Für Umgestaltung und Ausrüstung der deutschen Festungen werden 4,630,000 M., um 5,770,000 M. weniger als im Vorjahre gefordert. Darunter befinden sich Neuforderungen zur Ausführung der in Metz und Straßburg nöthigen dringlichen Verstärkungs- und Herstellungsarbeiten 1,250,000 M.; für Geschütze und Munitionen für die Festungen Köln, Mainz, Ulm, Spandau, Küstrin, Posen, Thorn, Königsberg, Swinemünde, Sonderburg-Düppel, Friedrichsort, Wilhelmshafen, sowie für die Befestigungen der unteren Weser und unteren Elbe 2,400,000 M. und zu weiterer artilleristischer Ausrüstung der Festungen 980,000 M.

Die Uebersicht der Etatsstärke des deutschen Heeres für das Etatsjahr 1885—86 stellt sich folgendermaßen: Offiziere 18,140; Unteroffiziere 51,496; Zahlmeister-Aspiranten 789; Spielleute 13,443; Gefreite und Gemeine 347,887; Lazarethgehülfen 3532; Oekonomiehandwerker 10,127; überhaupt 427,247; Militärärzte 1698; Zahlmeister 783; Roßärzte 619; Büchsenmacher und Waffenmeister 736; Sattler 93; Dienstpferde 81,598.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." sagt in ihrer heutigen Besprechung des bisherigen Ausfalls der Reichstagswahlen: „Wenn die „Freisinnigen" eine Niederlage erlitten, von welcher sie sich schwerlich erholen werden, so ist dies ein Beweis, daß die Nation aus den ungesunden Parteiverhältnissen herauszukommen trachtet, unter welchen unser Parlamentarismus bisher so schwer gelitten hat und wir schreiben den erfreulichen Erfolg der Wahlen vom 28. Oktober der Klärung zu, welche dieselben gebracht haben, einer Klärung, bei welcher es zunächst auf die Zahlen allein nicht ankommt; denn die politische Entwicklung einer Nation fällt nicht mit der Parlamentssession zusammen. Die Nation hat sich von der Partei abgewandt, welche den großen Zielen der Reichspolitik in allen Phasen der Entwicklung derselben nur Widerstand entgegenzusetzen hatte, und wendet ihr Vertrauen derjenigen zu, welche, was auch ihr spezifischer Parteistandpunkt sein mag, den Aufgaben der Gegenwart gerecht zu werden trachtet. Wenn man aber diese Richtung der öffentlichen Meinung konstatirt, wird man nicht umhin können, den großen Einfluß, welchen das Heidelberger Programm darauf ausgeübt hat, mit Befriedigung anzuerkennen. Durch dasselbe ist eine Annäherung der Konservativen und Liberalen, welche bei den Wahlen ihre gute Frucht getragen hat, erst möglich geworden; denn dieses Programm, das nach der einen Seite die Kluft aufdeckte, durch welche der Liberalismus von den „Freisinnigen" getrennt wird, hat nach der andern Seite hin ein weites Gebiet bezeichnet, auf welchem ein Zusammenwirken aller gemäßigten Liberalen und Konservativen thunlich ist und geboten erscheint."

— Weitere Berichte aus Teheran bestätigen der „N. A. Z." die Angaben des im gestrigen Mittageblatte mitgetheilten Briefes über den außergewöhnlich ehrenvollen Empfang, dessen unsere am 18. Oktober in Teheran eingetroffene außerordentliche Mission sich auf der Reise von der persischen Grenze bis zur Hauptstadt zu erfreuen hatte, und welcher dafür spricht, welch' großen Werth der Schah auf die Anwesenheit eines deutschen Vertreters an seinem Hofe legt. In Enzeli am kaspischen Meer, wo die Mission unter Kanonendonner landete, waren Ehrenpforten errichtet und Abends fand Illumination und Feuerwerk statt. Die General Gouverneure in Rescht und Kaswin waren vom Schah angewiesen worden, der Mission zu Ehren Banketts zu veranstalten, nach deren Beendigung Illumination und Feuerwerk sich wiederholte. Nach Kaswin war von Teheran aus — also etwa 20 deutsche Meilen weit — Militärmusik entgegengesandt worden, welche die Mission bei ihrem Eintreffen in der Stadt mit den Klängen der Melodie „Heil Dir im Siegerkranz" empfing. In Teheran endlich wurde der kaiserlichen Mission ein im Herzen der Hauptstadt, inmitten eines schönen Parkes gelegener Palast des Schah zur Verfügung gestellt. Um ganz sicher zu sein, daß es den willkommenen Gästen an nichts fehlen würde, hatte der Schah vor der Ankunft der Mission den Palast persönlich auf das sorgfältigste besichtigt und bezüglich der Einrichtung desselben umfassende Befehle ertheilt, auch für die Bewirthung der Gäste in aufmerksamer Weise Sorge getragen und außerdem zahlreiche Dienerschaft, Reitpferde und Hofequipagen zur Verfügung gestellt. — Vier in persischen Diensten stehenden Deutschen, dem Dr. med. Albu und drei ehemaligen preußischen Offizieren, hat der Schah Titel und Charakter von Obersten verliehen.

— Nach einer der „Politischen Korresp." unterm 11. November zugehenden Meldung bildet das Referat Lord Northbrook's einen Gegenstand ernster Differenzen im Schooße des englischen Kabinets, da die von ihm gemachten Vorschläge zur Wiederherstellung des Gleichgewichtes im Staatshaushalte Egyptens nicht in allen Punkten gebilligt werden. Das Kabinet hat bereits mehrere Berathungen über diesen Gegenstand abgehalten, ohne daß es jedoch bis jetzt zu einer Entschließung gelangt ist.

— Das von Henri Rochefort geleitete ultraradikale Organ „L'Intransigeant" veröffentlicht folgenden, von dem Sekretär der „Föderation", A. Le Tailleur, veröffentlichten Aufruf:

„Im Hinblick auf die deutschen Reichstagswahlen vom 28. Oktober, bei denen die deutsche Sozialdemokratie sich durch mehr als 700,000 Stimmen Wahlgange bethätigt; in Erwägung, daß dieser Triumph des Sozialismus in Deutschland für die arbeitenden Klassen beider Welten zugleich eine Ermuthigung und der sichere Vorbote der bevorstehenden Herrschaft des internationalen Kommunismus ist; in Erwägung andererseits, daß der Wahlkampf in 26 Kreisen fortgesetzt wird und es die Pflicht aller Sozialisten ohne Unterschied der Nation ist, am 18. November (?) zu dem neuen Siege der gemeinsamen Idee beizutragen, hat die sozialistische „fédération révolutionnaire de Centre" in ihrer Sitzung vom 31. Oktober beschlossen:

1) Durch Vermittelung des „Sozial-Demokrat" an ihre Brüder in Deutschland ihre lebhaftesten Glückwünsche zu richten; 2) Die Subskription zur Deckung der Kriegskosten der sozialistischen Demokratie fortzusetzen und zu diesem Zwecke einen neuen Appell an die französischen Arbeiter zu richten.

Tragen wir durch unsere Sous-Stücke zum Triumphe des Proletariates jenseits der Vogesen bei, in der Erwartung, daß wir, durch das erhaltene Beispiel gestärkt, im nächsten Jahre unsererseits in unser Philister-Parlament Männer wie Bebel und Liebknecht schicken, um daselbst die Arbeiterforderungen zu erheben und das Signal zur Revolution zu geben."

— Jetzt eben, wo die Annahme der Wahlreformbill durch das englische Unterhaus in dritter Lesung und deren abermalige Verweisung an das Oberhaus unmittelbar bevorsteht, wo nicht gar schon vollzogen ist, trübt sich die Aussicht auf friedliche Verständigung zwischen den beiden Parteien und zwischen Ober- und Unterhaus aufs Neue. Ein Wahlsieg, welchen die Konservativen mit beträchtlicher Majorität in Süd Warwickshire errungen haben, hat ihre Hoffnungen auf einen allgemeinen Sieg ihrer Partei im Falle einer Auflösung des Unterhauses neu belebt, und in einer am Sonntag stattgehabten Berathung konservativer Führer wurde auf besonderen Antrieb Lord Salisbury's beschlossen, jeden Kompromißgedanken aufzugeben und die Wahlreform im Oberhause wiederum entschlossen zu bekämpfen.

— Ein seltsames Stückchen englischer Kolonialjustiz wird der „Köln. Ztg." aus Levuka in Australien mitgetheilt. Die Mannschaft eines englischen Schooners hatte um die Mitte vorigen Jahres auf einer Insel Polynesiens, woselbst auch eine deutsche Handelsstation sich befindet, Gewaltthätigkeiten gegen die Eingeborenen verübt und deutsches Privateigenthum zerstört. England ließ sich erst bis vor kurzem auf Veranlassung des deutschen auswärtigen Amtes herbei, eine Untersuchung in dieser Sache anzustellen.

„Der Ausgang dieser Untersuchung hier in Fidschi vor dem High Kommissioner — fährt die „Köln. Ztg." fort — ist eine Verhöhnung jedes Rechtsbegriffes. Die Angeklagten gaben zu, bewaffnet gelandet und die Häuser niedergebrannt zu haben, und machten keinen Versuch, ihr Verfahren zu entschuldigen. Das war dem High Kommissioner vorbehalten; er erfand Entschuldigungen für sie, an die sie selbst wohl niemals gedacht hatten. Und was ist ihre Strafe? Sie waren an Bord eines englischen Kriegsschiffes von Queensland nach Fidschi gebracht worden, nicht wie Verbrecher, sondern fast wie Gäste; drei Monate Gefängniß werden ihnen dann von dem High Commissioners Court zudiktirt, die ihnen aber nach acht Tagen erlassen werden, während ihnen noch die Ehre zu Theil wird, die Bekanntschaft unseres Kolonialsekretärs zu machen, der sie persönlich entläßt. Engländer wie Deutsche sind entrüstet über dieses erbärmliche Verfahren des High Commissioners."

— In Kairo ansässige Khartumer Kaufleute haben einen Ausschuß gebildet, welcher ihre Schadensersatzansprüche für Verluste an Waaren, Vieh und anderem Eigenthum, das ihnen in Folge der Vorgänge im Sudan zu Grunde gegangen ist, bei der egyptischen Regierung vertreten soll. Die letztere dürfte die Bittsteller mit vielem Grunde kurzer Hand an England weisen, dessen Regierung ja dem von ihm thatsächlich beherrschten Egypten die Vertheidigung des Sudan direkt verboten und thatsächlich völlig unmöglich gemacht habe.

— Es liegen nunmehr die offiziellen Berichte über die Wahlmännerwahlen aus 46 Grafschaften des Staates Newyork vor. Dieselben stimmen fast ganz mit den bereits gemeldeten nichtamtlichen Berichten überein. Die Majorität für Cleveland dürfte 1276 Stimmen betragen.

Elsaß-Lothringen, 10. November. Der nächsten Tagung des elsaß-lothringischen Landes-Ausschusses, welche voraussichtlich im Dezember beginnt, wird außer dem Landeshaushalt ein Gesetzentwurf über die Einführung eines Verwaltungsgerichtshofes, sowie eines Gerichtes zur Entscheidung von Zuständigkeitsfragen vorgelegt werden. Betreffs des Verwaltungsgerichtshofes waren bereits früher von dem Landes-Ausschusse Wünsche ausgesprochen worden, da der kaiserliche Rath, welcher lediglich aus Staatsbeamten zusammengesetzt war, in Verwaltungsstreitigkeiten gewissermaßen als Richter in eigener Sache auftrat. Zu französischer Zeit wurden diese Streitigkeiten durch den Staatsrath entschieden, welchem jedoch jetzt nur die Vorberathung von Gesetzentwürfen obliegt. Voraussichtlich werden in den neuen Gerichtshof auch mehrere richterliche Beamte gewählt werden; als Sitz dieses Gerichtshofes soll Colmar in Aussicht genommen sein, wo sich bereits das Oberlandesgericht für Elsaß-Lothringen befindet. Auch mit der Lage der Landwirthschaft wird sich der Landes-Ausschuß von neuem zu beschäftigen haben; umfangreicher Stoff dafür liegt in den von den Erhebungs-Kommissionen erstatteten Berichten vor. Diese Erhebungen fanden im vergangenen Sommer statt und behandelten untern anderm auch Fragen über die Besitzvertheilung, das Erbrecht, das eheliche Güterrecht sowie die Kredit- und Grundbuchverhältnisse. Auf Grund dieser Erhebungen wird wahrscheinlich auch das ländliche Kreditwesen Gegenstand eines Gesetzentwurfes werden; ferner ist ein Ausschuß hochangesehener Rechtsverständiger des Reichslandes in Straßburg zusammengetreten, um die Entwürfe der dem Landes-Ausschusse vorzulegenden Gesetze über das Grundbuchwesen endgültig festzustellen. Bei den erwähnten Erhebungen kam auch das Umsichgreifen der Branntweinpest zur Sprache, welche stark an dem Marke des Landes zehrt; die Hauptschuld wird dabei den hohen Weinpreisen und der Einfuhr billiger Spirituosen aus Norddeutschland beigemessen. Man ist der Ansicht, daß dem Uebel durch eine starke Erhöhung der Reichsbranntweinsteuer leicht abzuhelfen sei. Falls aber eine solche auf Schwierigkeiten stoßen würde, verlangt man die Einführung einer Landesverzehrsteuer. Der einheimische Branntwein wird für nicht so schädlich gehalten, man will durch Ermäßigung der Steuer für den Eigenbrenner dem vorhandenen Uebel steuern. Durchgreifender erscheint jedoch die Beseitigung der Hemmnisse, welche der Ausbreitung des einheimischen Wein- und Obstbaues entgegenstehen. Es sollte entweder der Verkauf gefälschter oder sogenannter „verbesserter" Weine ganz verboten oder, wenn dies nicht angängig ist, eine scharfe Besteuerung für diese Getränke eingeführt werden, da gerade die Weinfälschung viel zur Vermehrung des Branntweinverzehrs beiträgt. Eine gute Waffe gegen die Branntweinpest ist auch das Lizenzsteuergesetz für den Kleinverkauf geistiger Getränke, in Folge dessen im letzten Rechnungsjahr eine abermalige Verminderung der Schankstätten im Reichslande eingetreten ist. Diese Verminderung beträgt im Unterelsaß 1,68, im Oberelsaß 0,70 und in Lothringen 3,70 Prozent. Der Schwerpunkt muß jedoch immer darauf gelegt werden, daß den niederen Klassen, welchen der Weingenuß geradezu unerschwinglich geworden ist, ein billiger und nicht gesundheitsschädlicher Ersatz geboten werde. Dies wird namentlich Aufgabe der Obstzucht sein, welche bei dem großen Obstreichthum unseres Landes die hier nur wenig bekannte Apfelwein-Bereitung in Aufschwung bringen könnte.

Ausland.

Paris, 12. November. Die Erklärungen Lord Granville's auf dem Lordmayors Banket bezüglich der Vermittelung Englands zwischen Frankreich und China haben hier verschiedenartige Auslegung erfahren. Einerseits herrscht die Ansicht, die Thatsache, daß Lord Granville die Vermittlung Englands besprochen habe, beweise den Glauben an ein günstiges Resultat. Andererseits wird hervorgehoben, der englische Minister erkläre, England sei bis jetzt weder von China noch von Frankreich offiziell aufgefordert worden, so daß also von der Existenz wirklicher Unterhandlungen noch gar nicht die Rede sein könne. In den Couloirs der Deputirtenkammer war das Gerücht verbreitet, es wäre die Nachricht eingetroffen, daß China zuvörderst die Suspendirung der Feindseligkeiten während der Friedensunterhandlungen vorgeschlagen habe.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 14. November. Bei der gestrigen Stadtverordnetenwahl waren in der 3. Abth., 1. Wahlbez., von 661 Stimmberechtigten 254 erschienen, von diesen erhielt Herr Buchdruckereibesitzer R. Graßmann 141, Herr Kaufmann E. de la Barre 113 Stimmen. Herr Graßmann ist gewählt. Für den 2. Wahlbezirk wurden die Herren Kaufmann Julius Kurz und Buchbindermeister Sieber gewählt, zwischen den Herren Schlossermeister Gollnow und Klempnermeister Cäsar Schmidt hat eine Stichwahl stattzufinden. Für den 3. Wahlbezirk wurde Brauereibesitzer Rückforth, für den 4. Wahlbezirk Dr. Dohrn und für den 5. Wahlbezirk Rentier Sperling gewählt.

Stettin, 14. November. Wird durch eine vorsätzliche Körper-Verletzung ein Arm des Verletzten dauernd gelähmt, ohne daß dadurch der Organismus des Verletzten in einer umfassenden Weise ergiffen wird, so liegt, nach einem Urtheile des Reichsgerichtes, 1. Straffenats, vom 25. September d. Js., eine „schwere" (aus § 224 des Strafgesetzbuches mit Zuchthaus zu bestrafende) Körper-Verletzung nicht vor.

— Dem Rittergutsbesitzer und Mitglied des Landes-Oekonomie Kollegiums, Loesewitz zu Lentschow, Kreis Greifswald, ist der Charakter als Landes-Oekonomie-Rath verliehen.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: „Carmen." Große Oper in 5 Akten. Bellevuetheater: „Der Raub der Sabinerinnen." Schwank in 4 Akten.

Vermischte Nachrichten.

— (Das Neueste.) Ein französischer Arzt will die Entdeckung gemacht haben, daß die Fingernägel einen Einblick in den Charakter des Menschen gewähren. So bedeuten lange, schmale Nägel Phantasie, Liebe zur Kunst und Faulheit; lange platte Nägel Weisheit; breit und kurz zeigen sie Zorn und Eigensinn an; eine röthliche Färbung kündet Gesundheit, Glück, Tugend und Muth an; harte, leicht gebrechliche Nägel sollen von Zorn, Grausamkeit und Streitsucht erzählen; nach Art der Krallen eingebogene von Tücke und Schlechtigkeit; weiche, schmiegsame Nägel von Schwäche des Geistes und Körpers; kurze, häßliche Nägel von Dummheit 2c. Gewiß dürfte nur sein, daß Klavierspieler und Holzhacker keine langen Nägel tragen.

— (Falsch verstanden.) Maler: „Hier, Dienstmann, tragen Sie dieses Bild in mein Atelier, Staffelei und Malkasten auch, aber nehmen Sie sich in Acht, das Bild ist ganz frisch" — Dienstmann: „Hat nix zu sagen, Herr Professor, mein Kittel kann schon noch a paar Flecke vertragen!"

— (Arbeitsbörsen.) In der „St. Ztg." wird die Frage erörtert, ob nicht nach dem Brüsseler Projekt sich auch für Deutschland die Errichtung von Arbeiterbörsen im Interesse aller Arbeitnehmer empfehle. Nach dem Plane des Einsenders dieser Anregung hätten sich diese Institute insbesondere mit folgenden Gegenständen zu befassen:

1) Ertheilung der wesentlichsten Auskünfte über den Stand des Arbeitsmarktes im hiesigen Bezirke.

2) Arbeitsangebote und Nachfragen jeder Art zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer auf die raschste und beste Art zu vermitteln und zwar:

a. durch Aufgabe der Art der vakanten Beschäftigung;

b. durch gleichzeitige Angabe der Höhe des Lohnes, resp. Preisnormirung.

3) Herstellung von Verbindungen mit auswärtigen ähnlichen Instituten, Arbeiter-Vereinen u. s. w. behufs gegenseitiger Mittheilungen über den Stand des Arbeitsmarktes und die Höhe der Löhne, um dadurch

4) die durch lokalen Ueberfluß von Arbeitsnachfragen gedrückten Löhne durch Ableitung nach anderen Orten und Gegenden aufzubessern, wo das Gegentheil herrscht und ein möglichstes Gleichgewicht zwischen Angebot und Nachfrage herzustellen. Damit soll, wenn thunlich oder erforderlich, eine Kasse zur Unterstützung für Versetzung oder Uebersiedelung nach anderen Orten verbunden werden.

5) Periodische Veröffentlichung der Arbeits-Statistik.

Diese Anregung erscheint wichtig genug, um sie der öffentlichen Diskussion zu unterbreiten.

— (Wahrer Grund.) Baron: „Wie kommt es denn, daß viele 16jährige Mädchen in den Städten schon Zwicker tragen, den sie mit 30 Jahren wieder ablegen?" — Optiker: „Der Grund ist einfach. Jung sind sie so kurzsichtig, in jedem Herrn einen Bräutigam zu sehen, während sie später recht gut sehen, daß dies nicht der Fall ist."

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Pest, 13. November. In dem in der ungarischen Delegation erstatteten Bericht Falks über das Budget des Auswärtigen wird konstatirt, daß nach den Mittheilungen des Ministers die Basis für die auswärtige Politik wie früher, so auch jetzt das enge Freundschaftsverhältniß zu Deutschland bilde, welches nach keiner Richtung hin irgend eine Aenderung erlitten habe. Der Bericht hebt sodann den offenen Anschluß Rußlands an die friedliche konservative Politik Oesterreichs und Deutschlands hervor, welcher gelegentlich der jüngsten Begegnung der Monarchen zu feierlichem Ausdruck gelangt sei. Diese Begegnung habe die prinzipielle Uebereinstimmung der drei Mächte behufs allseitiger Sicherung des europäischen Friedens und die Konsolidirung des auf Verträgen beruhenden Zustandes festgestellt. Der Ausschuß erblickt in solchem Einverständniß der drei Mächte eine neue Garantie für den Frieden, dasselbe müsse daher die volle Zustimmung namentlich Ungarns finden, um so mehr, als die friedliche Politik der drei Mächte die bisherigen Zwecke und Interessen der österreichisch-ungarischen Politik nicht ändere und in keiner Weise die vor der Begegnung der Monarchen vorhanden gewesenen Beziehungen zu den anderen Staaten alterirt. In dieser Hinsicht sei besonders die Erklärung des Ministers, daß namentlich Italien gegenüber nicht nur das herzliche Freundschaftsbündniß unverändert fortbestehe, sondern beiderseits eine sorgfältige Pflege und Entwickelung desselben angestrebt werde, sympathisch aufgenommen worden. Ebenso befriedigt habe der Ausschuß die Mittheilung von dem herzlichen Verhältnisse zu Serbien, sowie von dem bereitwilligen Entgegenkommen Rumäniens gegenüber den befriedigende freundnachbarliche Beziehungen anstrebenden Bemühungen Oesterreich-Ungarns entgegengenommen. Der Ausschuß theile gern die Anerkennung für die Haltung Montenegros. Bezüglich der Orientbahnen habe der Ausschuß beruhigt die Versicherung des Ministers entgegengenommen, daß derselbe dafür einstehe, daß die Pforte ihren wiederholten Zusagen in Betreff der rechtzeitigen Herstellung der Bahnanschlüsse nachkommen werde. Von der Erklärung des Ministers betreffend die Kündigung des österreichisch türkischen Tarifvertrages betreffend die Anbahnung eines Handels-Vertrages mit Griechenland und endlich hinsichtlich des österreichisch-ungarischen Lloyd habe der Ausschuß in zustimmender Weise Kenntniß genommen. Der Bericht gelangt sodann zu dem Schluß, daß der Ausschuß die rückhaltlose Ueberzeugung aussprechen könne, der Minister des Aeußern führe die Geschäfte mit voller Hingebung eifrig und in richtiger Weise.

Rom, 12. November. Dem „Diritto" zufolge wird sich der Forschungsreisende Kapitän Cecchi auf der Fregatte „Garibaldi" einschiffen, die mit dem Avisodampfer „Vespuzzi" nach Westafrika abgeht.

Bukarest, 12. November. Der König und die Königin sind heute Abend in Begleitung des Ministerpräsidenten, der ihnen bis Verciorowa entgegengefahren war, hier wieder eingetroffen.

Washington, 13. November. Nach dem Berichte des Departements für Landwirthschaft für den Monat November hat die Trockenheit noch weiter angehalten und die Baumwollenernte beeinträchtigt. Die Trockenheit herrscht noch gegenwärtig in einigen Bezirken am Golf von Mexiko. Die geringsten Ernten werden Florida, Georgia, Alabama und Texas bringen. Sehr erheblich wird die Ernte vermindert sein in Luisiana und Arkansas. Die einzelnen Staaten anlangend, so ergiebt der Bericht, daß die Ernte in Virginia 180 Livres per Acre, in Nordkarolina 175, in Südkarolina 152, in Georgia 135, in Florida 105, in Alabama 130, in Mississippi 175, in Louisiana 190, in Texas 143 und in Tennessee 160 Livres betragen wird.